Die polnischen Teilnehmer dankten dem Georg-Eckert-Institut und seinen Mitarbeitern für die Vorbereitung und Durchführung der Tagung. Beide Delegationen wiesen erneut auf die Notwendigkeit der Umsetzung der Empfehlungen in die Schulpraxis hin.

Deidesheim, 20. Mai 1978

gez.
Prof. Dr. Walter Mertineit

gez.
Prof. Dr. Marian Wojciechowski

Polnische Teilnehmer:
Prof. Dr. Marian Wojciechowski, Vorsitzender, Leiter der polnischen Delegation, Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau
Doz. Dr. Jerzy Borejsza, Warschau
Doz. Dr. Sławomir Kalembka, Thorn
Prof. Dr. Stefan Kieniewicz, Warschau
Magr. Zbigniew Kulak, Posen
Prof. Dr. Janusz Tazbir, Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau
Doz. Dr. Stefan Treugutt, Warschau
Prof. Dr. Lech Trzeciakowski, Posen
Frau Prof. Dr. Maria Wawrykowa, Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau
Frau Magr. Wittkowska, Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau
Prof. Dr. Henryk Zieliński, Breslau

Deutsche Teilnehmer:
Prof. Dr. Walter Mertineit, Vorsitzender, Leiter der deutschen Delegation, Flensburg
Prof. Dr. Siegfried Bachmann, Braunschweig
Prof. Dr. Siegfried Baske, Berlin
Dr. Richard Breyer, Marburg
Prof. Dr. Konrad Fuchs, Mainz
Cand. phil. Rolf Gawrich, Bonn
Dr. Hans Henning Hahn, Köln
Prof. Dr. Kurt-Georg Hausmann, Kiel
Dr. Wolfgang Jacobmeyer, Braunschweig
Prof. Dr. Christoph Kleßmann, Bielefeld
Prof. Dr. Eberhard Kolb, Würzburg
Prof. Dr. Herbert Ludat, Gießen
Dr. Michael G. Müller, Frankfurt/Gießen
Dr. Helmut Neubach, Mainz
Prof. Dr. Thomas Nipperdey, München
Prof. Dr. Gotthold Rhode, Mainz
Rainer Riemenschneider, Braunschweig
Prof. Dr. Georg Strobel, Darmstadt
Prof. Dr. Wilhelm Wöhlke, Berlin
Prof. Dr. Klaus Zernack, Frankfurt/Gießen

Der polnische Völkerfrühling auf europäischem Hintergrund

Stefan Kieniewicz

Vor 30 Jahren hat das gerade vom faschistischen Trauma befreite Europa feierlich den hundertsten Jahrestag der Revolution von 1848 begangen. In diesen Gedenkfeiern vereinigten sich Demokraten verschiedenster Tendenzen, unlängst Verbündete in der Widerstandsbewegung gegen den Hitlerismus. Es fiel ihnen leicht, sich mit den Losungen des Völkerfrühlings – bürgerliche Freiheiten, nationale Befreiung, soziale Gerechtigkeit – zu identifizieren, gemeinsam auch konnten sie die Kollaborateure aus dem Lager der Reaktion verurteilen. Ich entsinne mich des „Kongresses des Jahrhunderts" im April 1948 in Paris und des abschließenden Festessens, das von Georges Lefebvre zelebriert wurde; ich erinnere mich, wie Gäste aus Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs, jugoslawische, ungarische und rumänische Historiker, einander umarmten und die Schuld ihrer Großväter vergaben.

Die Jubelstimmung wich aber bald dem kalten Krieg, und damit begann die allmähliche Differenzierung der Anschauungen über das Jahr 1848. In Polen hat u. a. ein Schema Oberwasser bekommen, das die extreme Linke positiv bewertete, alle Anhänger von halben Maßnahmen, Gemäßigte und andere Liberale hingegen mit der offenen Konterrevolution gleichgesetzt hat. Inzwischen verlor die im Zeichen der „Annales" Schule stehende westliche Geschichtsschreibung ihr Interesse an revolutionären Bewegungen – mit Ausnahme der Italiener, die noch 12 Jahre lang die Jahrhundertfeier ihres Risorgimento begehen sollten. Der Schlußakkord dieser Feier fiel in das Jahr 1970, als der Heilige Stuhl gemeinsam mit der kommunistischen Partei den 100. Jahrestag der Auflösung des Kirchenstaates mit Genugtuung begangen hat.

Ich erinnere an dies wechselnde Interesse der Geschichtsschreibungen verschiedener Länder, um die schwierige Lage des heute Vortragenden zu erläutern. Ich habe vor dem Krieg ein Buch über den Posener Aufstand 1848 veröffentlicht. Kurz nach dem Krieg habe ich ein anderes Buch über die denkwürdige Bauernbewegung in Galizien im Jahre 1846 geschrieben. Auch habe ich mich mit den Aktivitäten der polnischen Revolutionäre in Frankreich und in Italien, insbesondere mit der von Adam Mickiewicz, beschäftigt. Seit 20 Jahren jedoch haben mich wie auch viele meiner Kollegen andere Probleme angezogen.

Die heutigen polnischen Spezialisten der Geschichte des 19. Jahrhunderts interessieren sich vorwiegend für soziale Strukturen, das National- und Klassenbewußtsein, für Probleme aus dem Bereich der Ideengeschichte. Es gibt eine rege Auseinandersetzung um die Entstehung der polnischen Intelligenz, wie auch um die Bewertung der Romantik und des Positivismus. Über die Ereignisse der Jahre 1846–1848 sind jedoch in den letzten Jahren nur einige unbedeutende Beiträge erschienen. Unerwartet zur Rückkehr auf dies – leider – vernachlässigte Gebiet gerufen muß ich mich unwohl fühlen, da ich ungenügend über die neuesten Forschungen der Historiker anderer Länder – vor allem Deutschlands – informiert bin. So möchte ich vorwegnehmen, daß mein Referat keine „Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes" darstellen wird, sondern Ansichten eines alten Praktikus, der nach Jahren seinen alten Arbeitsplatz wieder aufsucht – um einige anderwärts gewonnene Erfahrungen reicher, aber dennoch dem Gegenstand entfremdet.

Das Hauptproblem, das sich ein Historiker des Völkerfrühlings vor Augen führen muß, ist der blitzartige Sieg der Revolution und die Blitzartigkeit, mit der sie zusammengebrochen ist.

Am 12. Januar 1848 brach der Aufstand in Palermo aus, am 24. Februar stürzte der Thron Ludwig Philipps, am 13. und 18. März standen schon die Barrikaden in denStraßen Wiens und Berlins. Innerhalb von zwei Monaten hatte die Revolution zwei Drittel des Kontinents ergriffen. Ihre späteren Erfolge in Italien und im Donauraum sind nur Folgeerscheinungen der Siege des frühen Frühlings. Aber schon am 10. April notieren wir das Fiasko der Demonstration der Chartistenbewegung in London. Am 26. April beschießt die Armee zum ersten Mal eine aufständische Stadt: Krakau. Der Juni bringt die Niederwerfung des Pfingstaufstandes in Prag und des Arbeiteraufstandes in Paris. Innerhalb von zwei Monaten hat die Revolution de facto verloren, obwohl sie sich hier und da im Laufe des nächsten Jahres noch wehren wird, bis zum Fall des republikanischen Rom und der Kapitulation der Ungarn bei Villagos. Am 18. April schrieb ein polnischer Patriot: „Vor zwei Wochen habe ich geglaubt, wir könnten 25 Dummheiten machen und würden die Erlösung Polens nicht verhindern. Heute scheint es mir, daß wir nicht nur Dummheiten vermeiden müssen, sondern auch noch ein neues Wunder brauchen".[1]

In jedem Lehrbuch können wir lesen, daß die Revolution von 1848 drei Ursachen hatte: die liberalen Bestrebungen der mittleren Klassen, die nationalen Bestrebungen der unterjochten Völker und die sozialen Bestrebungen der Bauern und Arbeiter. Die ersten zwei leiteten sich aus dem Widerstand gegen das im Wiener Kongreß errichtete System her. Die dritte Komponente war eine Folge der industriellen Revolution, die Europa ergriffen hatte.

Die im vorigen Jahrhundert äußerst unbeliebten Abkommen des Jahres 1815, die Heilige Allianz und das Metternichsche System finden heute hier und dort Verehrer, die der Ansicht sind, sie hätten Europa 100 Jahre unveränderte Grenzen, Möglichkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung und Expansion auf andere Kontinente gesichert; sie hätten die friedliche Koexistenz von liberalen und autokratischen Staaten nicht ausgeschlossen. Solche Beurteilungen heutiger Historiker würden die damaligen Oppositionellen kaum überzeugt haben: weder italienische Patrioten, französische Bonapartisten, deutsche Burschenschaften, noch Mitglieder der Patriotischen Gesellschaft in Warschau oder russische Dekabristen. Von Lissabon bis Petersburg erhoben sich damals Stimmen gegen das Privilegiensystem, das das Rad der Geschichte zurückdrehen und die Errungenschaften der Französischen Revolution zunichte machen wollte. Das Polizeisystem rief überall Verschwörungen hervor, die schon in den 20er Jahren Umsturzversuche auf der Iberischen Halbinsel einleiten, aber leicht niedergeworfen wurden. Diese Verschwörungen hatten kein langes Leben, sie zogen Verhaftungen, Untersuchungen und Prozesse nach sich. Der Kreis dieser Oppositionellen blieb ja auch — hier ist Italien eine Ausnahme — relativ eng. Das betrifft insbesondere die adeligen Revolutionäre: russische, ungarische und polnische. In diesen Ländern Ost- und Mitteleuropas, in denen der „3. Stand" noch nicht ausgebildet war, konspirierten und erhoben sich diese Teile des privilegierten Adels, dem die Macht entzogen worden war; es waren Hunderte, aber nicht Tausende. In Polen haben zwar diese adeligen Revolutionäre den Aufstand von 1830 provoziert. Die konservativen Anführer der Nation jedoch haben sich dieser Bewegung ohne Überzeugung und ohne Glauben an den Sieg angeschlossen — die Massen der bäuerlichen Bevölkerung blieben gleichgültig.

Die 30er und 40er Jahre bringen, verglichen mit den 20ern, eine doppelte Veränderung qualitativer Art hinsichtlich der Entwicklung der oppositionellen Kräfte; im Westen, vor allem in Italien und Deutschland, wächst und bereichert sich die Bourgeoisie;

[1] Teodor Morawski an Adam Czartoryski, zit. in: S. Kieniewicz, Społeczeństwo polskie w powstaniu poznańskim 1848 roku, Warszawa 1960, S. 263.

sie fordert politische Rechte und wird dabei zeitweilig durch das radikale Kleinbürgertum unterstützt. Im Osten bildet sich unter den staatenlosen Völkern die Intelligenz heraus. Sie beginnt mit der Formulierung der Losungen von der kulturellen Eigenart der Tschechen, Illyrer, Rumänen, Ruthenen etc. und geht allmählich, zum Erstaunen Europas, zu politischen Forderungen über. Es ist zu bemerken, daß von beiden Prozessen Polen entweder gar nicht oder nur in geringem Ausmaße betroffen war. Die Bourgeoisie war in Polen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts politisch unbedeutend. Im Königreich Polen war sie überwiegend ethnischer Fremdkörper und von der Regierung abhängig. Im wirtschaftlich rückständigen Galizien war sie praktisch nicht vorhanden. Nur im Großherzogtum Posen bildet sich in den 40er Jahren ein kleinbürgerliches politisches Zentrum heraus, das sich den Deutschen entgegensetzte; gestützt auf den Klerus und den Großgrundbesitz brachte es die damals neuen Schlagworte der „organischen Arbeit" ins Spiel. Was den Prozeß der „nationalen Wiedergeburt" betrifft, der damals in der Habsburgermonarchie und auf dem Balkan vor sich ging, so gab es nichts Analoges zu diesem Vorgang in Polen, weil das Nationalbewußtsein und die Sehnsucht nach der verlorenen Unabhängigkeit hier ein charakteristisches Merkmal der gebildeten Schicht dargestellt haben. Nur in entlegeneren Gebieten, wo es (wie bei den Oberschlesiern, Kaschuben und Masuren) keine höheren polnischen Schichten gab, kann man Anzeichen des „nationalen Erwachens" beobachten, die analog zu den damaligen Vorgängen unter den Slowaken oder Ruthenen sind.

Im Polen der 30er und 40er Jahre ist es dennoch zu einer Verstärkung der freiheitlichen und patriotischen Stimmung gekommen. Dies hatte jedoch eine andere Ursache: die Verschärfung der politischen Unterdrückung. Begonnen wurde sie durch Nikolaus I. nach der Niederwerfung des Novemberaufstands. 1833 schloß sich Österreich mit dem Vertrag von Münchengrätz dieser Politik an. Ein Jahr später trat Preußen diesem Vertrag bei. Weder früher noch später im 19. Jh. sind die Polen einer derartig abgestimmten Verfolgung von seiten der drei Partner der Heiligen Allianz ausgesetzt gewesen. Zwar setzte in Preußen nach 1840 ein liberaler Kurs ein, ziemlich schnell stellte sich jedoch heraus, daß er den Polen im Großherzogtum außer einer Milderung der Zensur und wenigen Vorteilen im Schulwesen nichts brachte. Anders gesagt, verhinderte das System von Münchengrätz jedliche Versuche, in Polen den bewaffneten Widerstand zu erneuern. Gleichzeitig jedoch schloß es jede Möglichkeit einer loyalen Zusammenarbeit irgendeiner Gruppe der polnischen Gesellschaft mit einer der Teilungsmächte aus. Nur wenige Personen innerhalb der Aristokratie sprachen sich offen für einen Verzicht auf die polnische Nationalität aus, und zwar aus Gründen der ultrakonservativen oder ultramontanen Ideologie. Ihre Ideen trafen aber auf einhelligen Widerspruch. Die Gesellschaft insgesamt verharrte in ihrer passiven Opposition gegenüber der Fremdherrschaft.

Die Verschwörungen der 30er und 40er Jahre waren in Polen weder mutiger noch zahlreicher als in der Zeit vor dem Novemberaufstand. Geändert hat sich allerdings ihre Zusammensetzung und Ideologie. Aus den Verschwörungen sind die Grundbesitzer fast verschwunden; den Kern der Konspiration bildet die hauptsächlich auf den niedrigsten Stufen der Regierungsbüros beschäftigte Jugend der Intelligenz. Die alten, allgemein gefaßten Losungen der Verteidigung der Nationalität und der Verfassungsfreiheiten werden von der demokratischen Doktrin verdrängt: die Gleichheit aller Stände, die Verteilung von Bodenbesitz an die Bauern. Das in der Emigration von der Polnischen Demokratischen Gesellschaft ausgearbeitete Programm wird von dem polnischen Untergrund in allen drei Teilungsbereichen akzeptiert. Aber dieser Untergrund blieb, wir wiederholen es, vereinzelt, isoliert und machtlos. Die vereinzelten Häuflein von Applikanten und Literaten organisieren sich und dikutieren in einem absoluten sozialen Va-

kuum; sie finden Zutritt weder zu den besitzenden Klassen noch zur Stadtbevölkerung, geschweige denn zur Bauernschaft. Sie beschränken sich auf Propaganda im eigenen Milieu, wagen es nicht, an etwaige Vorbereitungen für einen Aufstand zu denken. Relativ schnell befindet sich dann eine Gruppe nach der anderen auf dem Weg zur Warschauer Zitadelle.

Diese erbärmliche Lage beginnt sich um das Jahr 1844 zu verändern. Die Reihen der Verschwörung wachsen an, die Ideologie wird radikaler, die Stimmen für eine Beschleunigung des Kampfbeginnes nehmen zu. Mehr noch: in die Reihen der Verschwörung strömen erst vereinzelte Personen, dann ganze Gruppen des besitzenden Adels, Geistliche, „maßgebliche" Personen aus der Intelligenz. Dies geschieht, obwohl die internationale Konjunktur für Polen noch immer ungünstig ist, obwohl die Gruppierungen der Emigration, die in geheimer Verbindung mit der Heimat stehen, keineswegs den Aufstand durchsetzen wollen – sie versuchen sogar ihn aufzuhalten.

Die im Nachkriegsjahrzehnt in Polen unternommenen Forschungen haben ohne jeden Zweifel erwiesen, daß die ausschlaggebende Komponente für das Mißlingen des Aufstands der polnischen Demokraten von 1846 sozialer Natur war. Was den Ursprung und Verlauf des Völkerfrühlings betrifft, so spielte das Bauernproblem im Osten Europas eine ähnliche Rolle, wie die Arbeiterfrage im Westen. Auch hier sollte man klarerweise eine Simplifizierung vermeiden: die Bauernunruhen spielten nämlich im Jahre 48 auch im mittleren Frankreich, in Südwestdeutschland und in der Lombardei eine Rolle. Was wiederum die Arbeiter betrifft, so finden wir einen Aufruhr der Weber gleich im Sudetengebirge. Im Prinzip jedoch war die industrielle Revolution östlich der Elbe und insbesondere in Polen erst im Anfangsstadium, das industrielle Proletariat war politisch noch unbedeutend.

Der Brennpunkt der sozialen Frage war auf dem Land zu suchen. Obwohl es damals in keinem Land Mitteleuropas auf dem Land an Gründen für Unruhen fehlte, fanden doch nur die polnischen Ereignisse, das heißt das Massaker von Galizien, europäischen Widerhall.

Wir müssen wiederum bedenken, daß der Agrarkonflikt nicht nur in einem Teil Polens heranreifte, obwohl er in jedem Teil eine andere Form angenommen hatte. Im Großherzogtum begann die im Verhältnis zum übrigen Preußen um 20 Jahre verspätete Regulationsreform erst die Masse der Häusler und Instleute, die von der Besitzverleihung ausgeschlossen waren, zu benachteiligen; daher die Unruhe, die sich hauptsächlich gegen die preußische Regierung wandte. Im Königreich Polen erlaubte das Recht dem Gutsbesitzer seit 1807 den Bauern Boden wegzunehmen und diesen in den eigenen Besitz einzuverleiben. In größerem Ausmaß machte der Adel erst gegen Ende der 30er Jahre von diesem Recht Gebrauch, gleichzeitig verringerte er die Bauernflecken und zwang den Bauern neue Pflichten auf. Auch hier verwundert die steigende Spannung zwischen dem Dorf und dem Gutshof nicht. In Galizien wurden die josephinischen Reformen des ausgehenden 18. Jahrhunderts nur zur Hälfte vollzogen, und dieser Zustand wurde dann künstlich festgehalten. Es war praktisch unmöglich, Zins statt der Fronarbeit zu zahlen wie auch die Agrarverfassung zu ändern. Die österreichische Bürokratie gestattete es den Bauern, Prozesse gegen die Schlachta zu führen: sie waren für beide Seiten nutzlos und steigerten nur die beiderseitige Gereiztheit.

Die offensichtliche, wachsende Intensität des Klassenkampfes hatte zweifache Folgen. Radikale Ideologen wie Edward Dembowski, Henryk Kamieński und Piotr Ścieżienny vertrauten fest darauf, daß das Schlagwort von der Abschaffung der Leibeigenschaft und der Verleihung von Grundbesitz der Funke sein werde, der das Pulver zur Explosion bringt; daß auf den Aufruf der Nationalen Regierung die Bauern ihre Sensen ergreifen und das feudale Joch abwerfen würden; daß auch die kaiserlichen Soldaten,

die meistens bäuerlicher Abstammung waren, ihre Waffen gegen ihre eigenen Monarchen und Großgrundbesitzer kehren würden. Andererseits sahen viele Gutsherren die steigende Unruhe in den Dörfern und griffen die Idee des Aufstandes als letzte Rettung auf. Es schien ihnen, daß sie den Volkszorn von sich abwenden könnten, indem sie den Bauern Freiheit und Bodenbesitz verleihen würden, und daß sie der Bewegung dadurch etwas von ihrer Schärfe nehmen könnten, daß sie sich an ihre Spitze stellten. Diesen beiden Tendenzen, dem Glauben an die Chancen der Agrarrevolution auf der extremen Linken und dem Willen der „gemäßigten" Verschwörer, die Revolution für ihre eigenen Ziele auszunutzen, entsprang der unglückliche Aufstand des Jahres 1846. Weder politisch noch propagandistisch vorbereitet, hat er in einigen Bezirken Galiziens zu Plünderungen der Gutshöfe durch Bauern geführt. Etwa tausend Personen, darunter ca. 200 Gutsbesitzer und Pächter, sind von den Bauern getötet worden.

Das sogenannte Galizische Blutbad hatte weitgehende Folgen für die allgemeine Revolution, die zwei Jahre später ausbrechen sollte. International faßte man diese Ereignisse als ein Versagen des Metternichschen Systems auf, das sich entgegen der geheiligten Tradition mit den Bauern gegen die Gutsbesitzer verbündet hat. Es untergrub das Vertrauen der besitzenden Klassen zur Wiener Regierung und beschleunigte sicherlich deren Sturz. Zweitens machte der Fall Galizien ganz Europa auf die Bedeutung der Bauernfrage aufmerksam und hatte somit zur Folge, daß im Jahre 1848 in Deutschland, Österreich und Ungarn schleunigst Agrarreformen durchgeführt wurden, die die Überreste des Feudalsystems beseitigt haben. Dadurch vermied man es, daß die Forderungen des Landvolkes zu einem Werkzeug der Konterrevolution wurden. Drittens und schließlich lenkte das Jahr 1846 die Aufmerksamkeit der europäischen Linken auf die polnischen Demokraten, die mit einem radikalen sozialen Programm aufgetreten waren und zu Opfern des Machiavellismus Metternichs wurden. Das fand seinen Ausdruck nicht nur im Kommunistischen Manifest, sondern auch in einer Vertiefung der Kontakte zwischen der radikalen und liberalen Opposition in Frankreich, Italien und Deutschland und den entsprechenden Gruppierungen der polnischen Emigration.

Obgleich die polnischen Ereignisse des Jahres 1846 Europa aufgerüttelt haben – nicht umsonst nannte man sie den europäischen „Vorsturm" – konnten sie in Polen selber nur lähmend wirken. Der besitzende Adel verfiel in Panik und fürchtete sich vor jeder Bewegung. Die Demokraten waren durch Verhaftungen zerschlagen, überdies hatten sie ihr Gesicht verloren, da die Bauern, denen sie vertraut haben, sich auf die Seite des Kaisers geschlagen haben. Auch die Bauern fühlten sich betrogen, als österreichische Strafexpeditionen sie mit Stöcken zur Fronarbeit zurückgetrieben haben. Es fehlte in Polen an Material, das zwei Jahre nach der Katastrophe von Galizien eine neue, selbständige Bewegung hätte entfesseln können. Die polnische Revolution des Jahres 1848 konnte nur Importware sein: nur dort konnte sie entstehen und sich halten, nur so lange und so weit vorstoßen, wie es im Land der jeweiligen Teilungsmacht selbst geschah. Eine – übrigens sehr kurzlebige – Ausnahme stellte der Aufstand im Großherzogtum Posen dar, auf den ich noch zu sprechen komme. Am deutlichsten sieht man diese Parallelität zwischen den Revolutionen in Wien und Galizien. Im russischen Teilungsbereich dagegen konnte es zu nichts kommen, da es in Rußland nicht zur Revolution gekommen ist.

Es gibt die weitverbreitete Ansicht, daß man in den Jahren 1848-1849 auf jeder Barrikade und in jeder revolutionären Armee Europas Polen finden konnte. Dies stimmt, sofern es die ersten, die frühesten Barrikaden nicht betrifft. Wir finden nur wenige Polen unter den Februarkämpfern in Paris, oder unter den Märzkämpfern in Wien und Berlin – eher als Zuschauer, die von der Welle der Demonstration getragen wurden. Karl Libelt, einer der Anführer der Demokraten im Großherzogtum Posen, saß damals im

Berliner Moabit ein, war aber bestens informiert, was in der Stadt vor sich ging. Am 19. März 1848, am Vortag seiner Befreiung durch die siegreiche Menge, schrieb er an seine Frau über die soeben beendeten Straßenkämpfe und fügte hinzu: „Unsere Polen haben sich versteckt, sie hatten an dieser Bewegung keinen Anteil, sie haben nicht verstanden, daß auf den Straßen Berlins über das Schicksal Polens entschieden wurde"[2]. Natürlich erhoben sie sich nach dem Sieg der Revolution überall – in der Heimat wie in der Emigration. Sie waren nun überzeugt, die Revolution werde jeden Thron, darunter auch den Nikolaus' I., stürzen, und beeilten sich diese Chance zu nützen. Innerhalb weniger Wochen sollte diese Hoffnung zerrinnen.

Wir kehren somit zu dem anfangs angedeuteten Problem zurück: Warum siegte die Revolution so schnell, warum ist sie so schnell zusammengebrochen? Wir haben festgestellt, wie verschieden die Kräfte waren, die mit dem in Europa herrschenden status quo unzufrieden waren. Der König Ludwig Philipp hatte wahrscheinlich wenige aktive Gegner, aber er hatte auch fast keine ergebenen Anhänger. Wir können Adam Mickiewicz einen politischen Visionär nennen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß Visionäre in die Zukunft vorausblicken können. Der an keinen politischen Verschwörungen beteiligte polnische Dichter sah den Sturz der Dynastie von Orleans lange vor der Februarrevolution vorher. Seine Prophezeiung drückte er in folgendem Bild aus: „Zwei Pariser Marktfrauen fangen zu streiten an. Es kommt zu einem Auflauf. Die Leute fragen, was denn los sei. Irgendjemand sagt, das Volk marschiert in die Tuilerien und . . . . . der König flieht"[3]. Elemente einer solchen Komödie sind nicht nur in der Pariser Revolution zu finden. Aber sie erklären natürlich nicht alles.

Ernest Labrousse hat in seinem bekannten Vortrag „Comment naissent les révolutions"[4] hervorgehoben, daß der Pariser Umsturz vom Februar 1848 nicht nur der allgemeinen Unzufriedenheit über die Zensusmonarchie, sondern auch zwei weiteren Komponenten zuzuschreiben ist. Erstens die ökonomische Krise, in diesem Fall zwei kumulierte Krisen, die eine agrar, dem Typus nach vorkapitalistisch, die andere schon industriell-kapitalistisch. Daher die allgemeinen Preissteigerungen und die Arbeitslosigkeit, Stagnation in Produktion und Handel, die Bedrohung tausender von bäuerlichen und bürgerlichen Familien, eine Welle sozialer Unruhen. Zweitens hat die Unnachgiebigkeit der allzu selbstsicheren Regierung die Opposition provoziert und auf den Weg der Straßendemonstrationen getrieben. In Paris ging es um Guizots Ablehnung der Wahlreformvorschläge und das Verbot des Banketts im 12. Bezirk.

Ähnliche Ereignisse finden wir am Anfang der Märzumstürze in Wien und Berlin. Ähnlich ist auch die Erscheinung der ökonomischen Krise, die in Mitteleuropa vor allem mit der Kartoffelkrautfäule verbunden ist.

Die Februarrevolution in Paris hatte (im Gegensatz zu den früheren Ereignissen in der Schweiz und in Italien) internationale Bedeutung. Sie stellte sich als eine Überraschung für die bürgerlichen Republikaner heraus, die plötzlich an die Macht gekommen waren. Dann schien die Revolution im allgemeinen Bewußtsein unabwendbar: in Italien, Deutschland, in der Habsburgermonarchie und auch in Polen setzten sich für sie auch konservative Elemente ein, die sie keineswegs gewünscht hatten. Natürlich taten sie das der Sicherung der eigenen Interessen wegen. Dieser Mechanismus läßt sich am besten am Beispiel der französischen Revolution beobachten. Die konservative Mehrheit sieht es seit den ersten Stunden nach der Machtergreifung als ihre Hauptaufgabe an, die Volksbewegung zu zügeln und den sozialen Umsturz zu vermeiden.

[2] Listy Karola Libelta, hrsg. Z. Grot, Warszawa. 1978, S. 214.
[3] Zit. in: Pamiętniki Władysława Mickiewicza, Bd. I, Warszawa. 1926, S. 58.
[4] Actes du Congrès historique du centenaire de la Révolution de 1848, Paris 1948, S. 1–20.

Ihr Ziel erreicht die französische Bourgeoisie vier Monate später, als sie den Arbeiteraufstand in Paris niederwirft. Ein ähnliches Schema können wir am Beispiel Deutschlands beobachten, wo das Spiel der Konterrevolution um so leichter war, als sie in den nicht gestürzten Dynastien eine Stütze hatte. Es fällt nicht schwer, ähnliche Prozesse an polnischen Beispielen festzustellen. Der besitzende Adel schließt sich der Bewegung an und sichert sich, wenn nicht die Führung, so doch einen ergiebigen Anteil an den nationalen Machtstellen sowohl in Posen als auch in Krakau und in Lemberg. Er tut dies, sobald die ersten Nachrichten von den Umstürzen in Wien und in Berlin eingetroffen sind, aus zwei Gründen: Erstens will er sich auf keinen Fall im Lager der scheinbar definitiv besiegten Feinde der Revolution finden und hofft, daß der Wiederaufbau Polens auf nichtrevolutionärem Wege, als Folge eines „Kreuzzugs" gegen Rußland, stattfinden wird.

Einen Teil solcher Überzeugung können wir der patriotischen Begeisterung der „Märztage" zuschreiben, es ist aber auch der Selbsterhaltungstrieb der Besitzer, die unabwendbaren Maßnahmen entgegenwirken, so z. B. dem Sturm der Zitadelle von Posen schon am 20. März. Vereinzelte Stellungnahmen konservativer Prägung seitens einiger galizischer Aristokraten werden in diesen Tagen sogar in ihrem eigenen Lager ausdrücklich verurteilt. Auch der Anführer des konservativen Flügels der Emigration, Fürst Adam Czartoryski, stellt der französischen provisorischen Regierung am Tage nach der Ausrufung der Republik seine Dienste zur Verfügung.

Die Lage klärt sich innerhalb weniger Wochen. Der Krieg gegen Rußland ist nicht mehr aktuell, im Land organisiert sich die Demokratie mit einem eigenen Programm der Bewegung der Massen und radikaler Reformen. Daraufhin verzichtet schon Ende März der rechte Flügel des Posener Komitees auf die Unabhängigkeitslosung und nimmt in Berlin Verhandlungen auf, deren Thema die „Reorganisation", das heißt die Autonomie der Provinz ist. Als Konsequenz dessen wird er sich auch einer Bewaffnung der Volksmassen und einem Kampf gegen preußische Truppen widersetzen. In Galizien verweigert schon Ende Mai eine Gruppe polnischer Aristokraten dem Nationalen Rat den Gehorsam und tritt in den Beirat des Gouverneurs Stadion ein. Der gleichzeitig gegründete „Gutsbesitzerverein" sieht sein Ziel in der Verteidigung der materiellen Interessen der Latifundien. Im August entsteht ein eigenes konservatives Blatt, das die nationale Bewegung zu spalten versucht. Am Anfang sind es nur einzelne, dann beginnt sich der galizische Adel in immer schnellerem Tempo von dem Nationalen Rat abzusondern und sich auf einen Ausgleich mit der Monarchie und der Konterrevolution vorzubereiten.

Diese Verschiebungen hatten natürlich ihre sozialen Ursachen. Es war für alle Patrioten klar, daß der Wiederaufbau Polens nur unter Beteiligung der Volksmassen vor sich gehen konnte und daß diese Teilnahme der Massen Opfer von seiten des Adels verlangte. Dies bekräftigte der Adel während der ersten Tage des Aufstandes, als er u. a. mit einer sichtbaren Unruhe auf dem Land rechnen mußte. Die Frage war nur, wo die Grenzen der Opfer des Adels liegen sollten: Auch dort, wo der Adel auf die unrentable, die Bauern provozierende und unmöglich durchzuführende Fronarbeit zu verzichten bereit war, wollte er die eigenen Gutshöfe nicht verkommen lassen. Im Großherzogtum war das Schlüsselproblem das Schicksal der Besitzlosen und Kleinbauern, denen die preußische Reform das Recht auf Boden abgesprochen hatte. Das Posener Nationalkomitee hat die Abschaffung der Leibeigenschaft (die es im Großherzogtum ohnehin nicht mehr gab) proklamiert, dann jenen Bauern, die sich freiwillig zu den nationalen Truppen meldeten, drei Morgen Ackerland versprochen. Diese Geste war den Bedürfnissen nicht angemessen. So kam es, daß der besitzende Adel sich tödlich bedroht fühlte, als Ende April die preußische Armee mit der Pazifikation des Landes be-

gann und die von General Mieroslawski dazu aufgerufenen Bauern die Waffen ergriffen. Damals vollbrachte der Adel eine ungeheure Leistung: Innerhalb einer Woche bereitete er dem Aufstand trotz zweier militärischer Erfolge Mieroslawskis ein Ende und verzichtete somit auf den Kampf um die Unabhängigkeit.

In Galizien drohte durch das Beharren auf der Fronarbeit die Wiederholung der blutigen Szenen des Jahres 1846. Die Demokraten fühlten sich nicht stark genug, dem Adel die Agrarreform aufzuzwingen. Auf der Suche nach einer Kompromißformel schlugen sie vor, der Adel selber möge den Bauern die Abschaffung der Leibeigenschaft und die Verleihung des bisher von ihnen bebauten Bodens verkünden. Nur wenige der Gutsbesitzer hielten sich an diesen Aufruf, die Mehrheit zog es vor, sich an den Kaiser mit der Bitte um die Abschaffung der Fronarbeit zu wenden. Dies war keine gleichgültige Verfahrensstreiterei. Nur die Durchführung der Reform durch die Regierung nämlich konnte den Gutsbesitzern eine Entschädigung für die Fronarbeit sichern – das heißt die Möglichkeit, sich den schon nicht mehr feudalen, sondern kapitalistischen Gutshof zu erhalten. So geschah es dann auch: die Fronarbeit wurde in Galizien durch kaiserliches Patent abgeschafft – die Bauern faßten es als eine Wohltat des Kaisers auf. Der Wiener Reichstag gestand den Gutsbesitzern mit knapper Stimmenmehrheit eine Entschädigung für die verlorengegangenen Vorteile zu. Der größere Teil der adligen Abgeordneten aus Galizien stimmte für die Entschädigung.[5]

In allen Teilen Polens stand das Jahr 1848 unter dem Zeichen verschärfter Agrarkonflikte. Im russischen Teilungsbereich, der von der Revolution nicht ergriffen war, wurden die Unruhen auf dem Land von den Kosaken niedergeworfen. Die Regierung des Zaren nämlich versprach den Bauern Schutz, beschützte aber faktisch den adligen Besitz. In preußischen Provinzen wie Oberschlesien, Ermland und Masuren, wo die Bauern polnischsprachig und die Gutsbesitzer deutsch waren, wirkten sich die Agrarkonflikte zugunsten der polnischen Nationalität aus. Im Großherzogtum sprach sich der überwiegende Teil der vor allem besitzlosen Bauern gegen die Preußen aus.

Hier spielten vor allem nationale und konfessionelle Gegensätze, aber auch die Unzufriedenheit wegen der ungerechten Durchführung der Regulation eine Rolle. Auf jeden Fall war die Tatsache, daß die Bauern ihre Sensen gegen die Deutschen ergriffen, kein Ausdruck der Solidarität mit den Gutsbesitzern, weil ja diese gegen den Kampf gegen die Deutschen waren. Am stärksten hatten sich die Verhältnisse in den galizischen Dörfern verschärft: Sowohl der polnische wie auch der ruthenische Bauer war gegen den Adel und für den Kaiser. Nur im lokalen Rahmen und in Ausnahmefällen erreichte die demokratische Propaganda die Bauern mit nationalen oder sozialen Losungen. Die polnischen Demokraten waren jedoch allgemein nicht imstande, den Agrarkonflikt gegen die Teilungsmächte auszuspielen. Dieser Konflikt wurde insbesondere in Galizien von den Kräften der Reaktion ausgenutzt. Eine ähnliche Erscheinung können wir in Süditalien feststellen; wir können auch auf Parallelen mit der Arbeiterfrage hinweisen, die in Frankreich und im Rheinland dazu beigetragen hat, daß das Bürgertum auf konterrevolutionäre Positionen überging.

Nun einige Worte über die Haltung des Bürgertums. In ganz Europa war das Jahr 1848 für diese Klasse ein Jahr der regen politischen Tätigkeit und großen Hoffnungen, die freilich schnell schwinden sollten. Der politische Aufstieg der reichen und mittleren Bourgeoisie fand seinen äußeren Ausdruck in den Nationalgarden: Das bewaffnete Volk übernahm den Schutz der öffentlichen Sicherheit aus den Händen der Polizei und der Armee, nahm die Rolle des Garanten für die auf den Barrikaden erkämpften bürgerlichen Freiheiten auf sich. Die Idee der Nationalgarde ist im Paris des Jahres 1789 entstanden. Während der Julimonarchie war sie die Stütze des Throns von Ludwig Philipp, ihr Wechsel auf die Seite des Volkes beschleunigte im Februar 1848 den Triumph der Revolution. Auf dem ganzen Kontinent, überall, wo es zu einem Sieg der Revolution kam, in großen Städten und in kleinsten Städtchen nannte man die Garden verschieden – Nationale, Bürgerwehr etc.. Sie bildeten sich spontan. Die Bewegung erfaßte auch Galizien, die österreichischen Behörden gestatteten in Krakau und in Lemberg ihre Bildung, machten aber andernorts Schwierigkeiten. Erst die dem Kaiser abgerungene Verfassung vom 25. April bewilligte die Bildung von Garden in allen Orten, deren Einwohnerzahl über 1 000 betrug. Man organisierte sie daraufhin, wo es nur ging; obwohl es Schwierigkeiten bei der Ausstattung mit Gewehren gab, ließ man ihnen überall dunkelblaue Uniformen mit amarantroten Aufschlägen und viereckige Militärmützen mit weißen Adlern schneidern. In Lemberg kam es nach dem Muster Wiens zur Bildung einer Akademischen Legion, die eleganten jungen Herren bildeten ein Eskadron der Gardeulanen.

Die Geschichtsschreiber der Revolution von 1848 haben schon vor langer Zeit bemerkt, daß die damaligen Bürgergarden eine doppelte Aufgabe hatten: Sie sollten die bürgerlichen Freiheiten vor dem Absolutismus und das Eigentum der Besitzer vor dem Proletariat schützen. Auf dem Höhepunkt der Revolution stellte sich die Nationalgarde auf die Seite der „öffentlichen Ordnung" gegen das „Gesindel" und die Roten. Das klassische Beispiel sind die Junitage in Paris, ähnliche Beispiele kennen wir auch aus Italien und Deutschland. Die galizischen Nationalgarden hatten ein ähnliches Doppelgesicht. Einerseits waren sie Ausdruck der politischen Bestrebungen des Bürgertums, auch seiner patriotischen Sehnsüchte. Man sah in den Garden die Keimzelle eines polnischen Heeres und einen Schutz vor den Vergeltungsmaßnahmen der Armee. Aber gegenwärtig sollten die Garden vor allem die Städtchen vor den Bauern aus der Umgebung beschützen, vor einer Wiederholung der Szenen des Jahres 46, als nicht nur Gutshöfe, sondern auch einige städtische Siedlungen Opfer der wütenden Menge geworden waren. Es kam in Galizien zu keinem Kampf zwischen dem Bauerntum und dem Bürgertum, aber als es in den beiden größeren Städten, Krakau (26. April) und Lemberg (1. und 2. November) zum Konflikt zwischen der Armee und dem Volk kam, begann der Stadtplebs Barrikaden aufzubauen und rote Fahnen zu hissen.

Die Nationalgarden standen mit dem Gewehr bei Fuß, ihre Anführer führten Verhandlungen mit dem Militärkommando und befahlen die Barrikaden abzubauen, was übrigens weder Krakau noch Lemberg vor der Beschießung geschützt hat. Daran erinnert man sich heute nur noch selten; die Nationalgarden sind (besonders in den kleineren Städten) als patriotische und tapfere Einheiten im Gedächtnis geblieben. Nach dem Sieg der Reaktion wurden sie aufgelöst, die Bevölkerung jedoch hat ihre Uniformen und Fahnen aufbewahrt. Nach der Verleihung der Autonomie im Jahre 1866 kamen sie wieder ans Tageslicht. Formal sind die Nationalgarden nirgends wieder eingeführt worden, aber alle halbmilitärischen städtischen Organisationen wie Schützenverbände, freiwillige Feuerwehren, Ordnungskräfte bei Kirchenprozessionen u. a. knüpften an die Kleidung und Tradition des Jahres 1848 an – bis ins 20. Jahrhundert, bis in die Zwischenkriegszeit, hier und da sogar noch bis heute. Überall auch fühlten sich die wohlhabenderen und alteingesessenen, „verantwortlich denkenden" Bürger berufen, die Kleidung eines „Gardesoldaten" zu tragen.[6]

Die Polen haben den Völkerfrühling – im Unterschied zu den anderen europäischen Nationen – gleichsam in zwei Phasen erlebt. Die erste hat sich auf ihrem eigenen Bo-

[5] Vgl. dazu R. Rosdolsky, Die Bauernabgeordneten im konstituierenden österreichischen Reichstag 1848–1849, Wien 1976, und meine Besprechung im „Kwartalnik Historyczny", 1978 S. 185–188.

[6] Nach den von F. Kotula in Rzeszów gesammelten Materialien zur Geschichte der galizischen Nationalgarden.

den, genauer in nur zwei Teilungsbereichen, dem preußischen und dem österreichischen, abgespielt. Sie war auch relativ kurz, sieben Wochen im Großherzogtum Posen, sieben Monate in Galizien. In dieser Zeit entsprach die politische Lage dieser Gebiete dem bekannten Muster: Die „Gemäßigten" gingen stufenweise von der Unterstützung der Revolution zur Gegenwirkung über. Aber im Mai 1848, als der Posener Aufstand kapitulierte, und im November, als der Belagerungszustand in Galizien ausgerufen wurde, war die europäische Revolution noch nicht am Ende.

Der politische Kampf dauerte noch in Frankreich, Italien, Deutschland, Österreich und Ungarn fort; er nahm nicht selten die Form der bewaffneten Auseinandersetzung an. An diesen Kämpfen nahmen überall (und zwar ziemlich massenhaft) polnische Emigranten teil – sowohl ältere aus dem Jahre 1831, als auch die soeben aus Polen ausgewiesenen oder geflüchteten. Es gab in dieser zweiten Phase der Revolution auf dem ganzen Gebiet des in Flammen stehenden Europa, von Paris bis Bukarest und von Palermo bis Dresden, keinen einzigen Barrikadenkampf und keinen einzigen Feldzug, an dem sich Polen nicht engagiert hätten. Es ist schließlich kein Zufall, daß Mieroslawski, weder als Politiker noch als Feldherr eine herausragende Persönlichkeit, innerhalb eines Jahres die revolutionären Kräfte im Posener Aufstand, auf Sizilien und in Baden angeführt hat, oder daß an der Spitze der „Tribune des Peuples", eines linken Pariser Blattes, das das Prinzip der Solidarität der kämpfenden Völker verteidigte, der polnische Dichter Adam Mickiewicz gestanden hat. Man nannte die Polen damals die „Sturmvögel der Revolution" oder die „revolutionären Don Quichotes". Die Wahrheit war einfacher: Nur der Erfolg der Revolution öffnete bei der damaligen politischen Lage die Chance, die Sache Polens aufzugreifen. So sollte es nicht wundern, daß im ungarischen Aufstand die konservativen Generale Dembiński und Bem gekämpft haben. Das wurde auch in Europa, sowohl von den Verfechtern der Revolution als auch von ihren Feinden, genau verstanden. Die Sache Polens war nur dort und nur so lange populär, als eine Gruppe an der Revolution teilgenommen hat. Sobald eine jede Gruppe von der Barrikade abgestiegen war (oder sie zu stürmen begann), verlor sie ihr Interesse an den Polen oder verleumdete sie als Aufwiegler. Der Dichter und Aristokrat Zygmunt Krasiński, ein Feind der Revolution, aber auch ein aufrichtiger Patriot, kommentierte die Frankfurter Polendebatte vom Juli 48, die mit der Resolution von der Teilung des Großherzogtums Posen in einen polnischen und einen deutschen Teil endete: „Das demokratische, von dem alleinherrschenden Volk gewählte Frankfurt hat der vierten Teilung zugestimmt. Das wird ihn dorthin bringen, wo er nicht sein will: durchs Fenster springen wird dieser Reichstag. Die Roten haben uns verteidigt. Schurken werden durch uns angeblich bieder, für die fünf Minuten, in denen sie über uns reden; vor den Roten wieder, die uns verteidigen, fürchten sich die Biederen so sehr, daß sie wieder zu Schurken werden. Wir haben doch seltsame Betreuer"[7]. Diese besondere Art der Betreuung, diese außergewöhnliche Verbindung des polnischen Problems und der Weltrevolution von 1848, sehen wir heute in Polen gern als unseren Stolz an. Der Historiker kann selbstverständlich nicht aus dem Auge verlieren, daß es eine zeitgebundene Konjunktur war, die keineswegs mit immanenten Eigenschaften weder des polnischen Adels noch der polnischen Revolutionäre verbunden war. Wir dürfen es uns aber möglichst objektiv überlegen, ob und in welchem Grade unsere Vorfahren vor 130 Jahren der sich selbst auferlegten Rolle der Verfechter der Revolution gewachsen waren. Die Erinnerung an die Frankfurter Nationalversammlung, wie auch an den Fenstersturz, den ihr Krasiński vorhergesagt hat, führt uns zu einer allgemeinen Folgerung, die sich bei Überlegungen über das Jahr 1848 aufdrängt.

[7] Brief vom 30 VII 1848 an S. E. Koźmian. Z. Krasiński, Listy do Koźmianów, hrsg. Z. Sudolski, Warszawa 1977, S. 224.

In einer der Jubiläumsfeiern des Völkerfrühlings vor 30 Jahren habe ich einen Begriff geprägt, der damals Gefallen fand, nämlich daß der Verrat an der Revolution sich damals für niemanden gelohnt habe. Alle liberalen Gruppierungen: französische, italienische und deutsche, die ihre Teilnahme an der Revolution im Januar, Februar oder März bekundeten, wendeten sich im Mai, Juni, Juli und in den nächsten Monaten gegen sie. Sie taten es aus Furcht vor dem sozialen Nachklang des Umsturzes, aber auch in der Überzeugung, daß sie sich an der Macht halten würden, zu der sie durch die Ereignisse erhoben wurden. Die Enttäuschung kam wirklich schnell, das jämmerliche Ende der Karrieren von Lamartine und auch von Cavaignac ist das grellste Beispiel. Die Konterrevolution schob nicht nur die „Roten", sondern auch die Gemäßigten auf die Seite. Die bürgerlichen Märzerrungenschaften: Presse-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit wurden zusammen mit der Nationalgarde und dem Parlamentarismus liquidiert; wenn nicht im Jahre 1848, dann 1851. Der europäische Kontinent befand sich fast ganz im Kriegszustand. Diese Gesetzmäßigkeit trifft auch für Polen voll zu. Der besitzende Adel im Großherzogtum Posen und in Galizien schloß sich, durch die patriotischen Losungen angezogen, der Bewegung in der Hoffnung auf Unterstützung der liberalen Mächte gegen Rußland an, auch trieb ihn die Sorge um die Aufrechterhaltung seiner historischen Rolle als Anführer der Nation. Diese Haltung wurde bald aufgegeben, der Adel gelangte zur Überzeugung, daß der Krieg um die nationale Unabhängigkeit keine Chance darstelle, daß er sich leicht in eine soziale Revolution verwandeln könne; daß die Opfergabe für das Volk unbedingt notwendig sei, wenn man es für das nationale Problem gewinnen will, daß dieses Opfer aber die Fortdauer des Gutsbesitzes und auch seine Existenz als Klasse bedrohe. Daher der Rückzug des besitzenden Adels auf legalistische Positionen, das heißt Verhandlung mit der Regierung über Zugeständnisse der Autonomie. Sowohl im Großherzogtum Posen als auch in Galizien untergrub diese Frontänderung jede Chance der Nationalbewegung. In beiden polnischen Regionen erreichte das gemäßigte Lager auch sein Ziel nicht. Die preußische Regierung beschloß schon im April die Teilung des Großherzogtums Posen in einen polnischen Teil, der eventuell autonom sein konnte, und in einen deutschen Teil, der in den Deutschen Bund einverleibt werden sollte. In der Folgezeit verzichtete sie auf die Teilung der Provinz, nahm aber auch das Versprechen der Autonomie für Polen zurück. Die österreichische Regierung machte den Galiziern einige sprachliche Zugeständnisse, zog sie aber bald zurück; mehr noch, sie spielte die ukrainische Nationalbewegung gegen die Polen aus und stellte somit die bisherige Hegenomie des polnischen Adels im östlichen Teil der Provinz in Frage. So waren also die Hoffnungen, die die polnischen „Gemäßigten" in die Verhandlungen mit der Regierung setzten, noch vor dem Verlauf des „Tollen Jahres" 1848 gescheitert. Man muß hinzufügen, daß die Reform der Leibeigenschaftsverhältnisse, die in Wien angeordnet wurde, besonders ungünstig für die Gutsbesitzer zu sein schien. Sie verlieh den Bauern den ganzen Boden, den sie bebauten, sie hielt ihr bisheriges Recht der Nutzung der Wälder und Weiden in Kraft. Die den Gutsbesitzern versprochene Entschädigung verschob sie dagegen in eine unbestimmte Zukunft. Somit hatte der besitzende Adel sowohl im Hinblick auf seine nationalen und politischen Bestrebungen als auch in seinen materiellen Forderungen eine Niederlage erlitten.

Eine vollständige Beurteilung der Folgen der Revolution von 1848 kann sich natürlich nicht mit dem Datum der Niederlage des Wiener Aufstandes oder der Kapitulation bei Villagos begnügen. Es geht hier um die festen Errungenschaften des Völkerfrühlings und auch um seine entfernteren Folgen. Jedes Lehrbuch erwähnt, das Jahr 1848 habe in Frankreich das allgemeine Wahlrecht und die Abschaffung der Sklaverei der Farbigen, in Italien das konstitutionelle Statut von Sardinien, in Preußen das parlamentarische Sy-

stem gebracht. In den Teilen Polens, die die Revolution erlebt haben, blieben die Erfolge dauerhaft, die sich auch in Preußen oder Österreich gehalten haben. Im preußischen Teilungsbereich also beschleunigte das Jahr 1848 den Abschluß der Bauernbefreiungsreform und sicherte diesen Kleinbauern, die bisher noch nicht vertrieben worden waren, das Recht auf Boden zu. Das Funktionieren des Preußischen Landtages schuf für die Posener Vertreter ein Forum der öffentlichen Aussprache, das freilich nicht allzu nutzvoll war. In Oberschlesien schließlich erweckte das Jahr 1848 zum ersten Mal ein polnisches politisches Leben; eine der Folgen dieser Erscheinung sollte eine Schulreform sein, die für 20 Jahre die polnische Sprache wieder in die Volksschulen gebracht hat – eine Tatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die spätere Entwicklung des Nationalbewußtseins in dieser Provinz.

In Galizien besteht natürlich die Haupterrungenschaft der Revolution in der Abschaffung der Leibeigenschaft und in der Bauernbefreiung. Diese von der Monarchie durch die revolutionäre Bewegung und die Bauern selber erzwungene Reform stellte sich als wesentlich radikaler als die preußische Stein-Hardenbergsche heraus. Sie sicherte wirklich fast jeder Bauernfamilie ein Stück Grundbesitz zu. Auch sie wurde zwar in der Ausführung verdreht, aber sie eröffnete dem Leben auf dem Land ein neues Zeitalter.

Neben den sozialen und politischen Veränderungen, die wir heute als positiv ansehen, sind auch solche Erscheinungen festzuhalten, die das Jahr 1848 in das Leben Galiziens oder Großpolens gebracht hat, die wir aber nicht unbedingt als positiv betrachten müssen. In Großpolen war das Ende des Zeitalters der Verschwörungen ein wesentliches novum. Nicht nur das „gemäßigte" Lager, auch die Demokraten werden nie mehr versuchen, mit illegalen Mitteln gegen die preußische Regierung zu kämpfen. Ihnen hat sich nämlich die Möglichkeit einer legalen Opposition eröffnet, die mit einem Typus der Tätigkeit verbunden ist, der eben zu jener Zeit die Bezeichnung „organische Arbeit" bekommen hat. Das Vorbild dieser Aktion wurde die Polnische Liga, eine Massenorganisation, die einige Wochen nach der Niederlage des Posener Aufstandes gegründet wurde. Ihr Ziel bestand darin, alle Schichten der polnischen Gesellschaft unter den Losungen der Verteidigung der Sprache, des Glaubens und des Bodens in einer gegen die Deutschen gerichteten Front zu vereinigen. Der ganze spätere Stil des politischen Lebens in Großpolen läßt sich auf die Erfahrungen des Jahres 1848 zurückführen. Die Doktrin der Solidarität, die damals der ganzen Gesellschaft eingeflößt wurde, sollte noch lange Zeit zum Wohl der besitzenden Klassen und der Kirche funktionieren.

Auch von Galizien ließe sich sagen, daß die politische Struktur des Landes, wie sie uns aus den späteren Jahrzehnten geläufig ist, mit ihren Wurzeln in die Zeit des Völkerfrühlings reichte. Gegen Ende des Jahres 1848 wurden die grundlegenden Richtlinien der konservativen Krakauer Partei festgelegt; sie setzten, im Namen der Verteidigung der traditionellen adlig-polnischen Gestalt der Provinz, ein Bündnis mit der Dynastie voraus. Damals begann auch das Hauptpresseorgan der polnischen Konservativen bis 1939 „Czas" zu erscheinen. In demselben Jahr 1848 begann ebenfalls die politische Karriere des langjährigen Statthalters von Galizien, des Grafen Agenor Gołuchowski, eines Adligen vom alten Schlag, der in dieser Provinz unter einer Schwarz-Gelben Maske mit der Realisierung der Doktrin der sozialen Immobilität begann. Die beiden Hauptanführer der bürgerlichen Demokraten, Franciszek Smolka und Florian Ziemiałkowski, betreten zum ersten Mal nicht nur die Szene von Lemberg, sondern auch die von Wien im Jahre 48. Einige Jahrzehnte lang werden sie nun zwei verschiedene Auffassungen vom Umbau Galiziens und der ganzen Monarchie vertreten – beide übrigens gleich schwierig zu verwirklichen. Dasselbe Jahr 1848 bringt in das Wiener Parlament

die ersten bäuerlichen Abgeordneten – ruthenische wie auch polnische. Diese beiden Volksbewegungen haben sich bis zum Völkerfrühling auf der Klassenebene entwickelt; seit dieser Zeit kann man sie als politische Bewegungen auffassen. Das politische Mosaik Galiziens ist im Jahre 1848 schon ausgebildet, erst in einigen Jahren jedoch, mit der Erlangung der Autonomie, wird es beweglich.

Die Erlebnisse und Erfahrungen des „Tollen Jahres" blieben dem mittleren Teil Polens, der sich unter russischer Herrschaft befand, erspart. Die große wirtschaftlich-soziale, politische und ideologische Krise der polnischen Romantik fällt dort erst in das Jahr 1863. Vielleicht war es jedoch nicht ohne Vorteil für das polnische Volk, daß zwei seiner Teile, die entgegen dem eigenen Willen mit Preußen und Österreich politisch verbunden waren, diese Krise um fünfzehn Jahre früher, aufs engste mit der allgemeinen europäischen Revolution verbunden, erlebt haben.